

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 279.

Mittwoch, den 6. October.

1841.

Schaufestbarkeiten der jetzigen Messe.

Mit Zauberei, natürlicher oder physikalischer, ist diese Messe ungemein gesegnet. Wohl vier Meister derselben haben sich auf dem Raume vor Reimers Garten angeordnet. Den Altmeister derselben haben wir schon genannt, Herrn Schumann. Ganz im Gegensatz von ihm ist

Herr Sebauer aus Berlin,

jung und lebendig, und arbeitet, wie man zu sagen pflegt, auf die erheiterndste und belustigendste, wie zugleich auf die überraschendste Weise. Wie der chinesische Zauberer Philippe holt er aus einem ihm gegebenen Hute eine ganze Kindergarderobe heraus, bäckt dann scheinbar einen Eierkuchen darin, und wenn er diesen präsentiren zu wollen scheint, hat sich solcher in ein niedliches Rosenkränzchen verwandelt, an welchem ein halbes Duzend früher erbetener und fern von ihm verwahrter Ringe hängen. Aus einem anderen fremden Hute weiß er hundert und mehr Stämmenkränzchen zu langen, und so überrascht er auf die angenehmste wie mannigfachste Art, daß der Zuschauer immer neue Lust und Freude fühlt. Eine Pythia oder weisagende Dame bringt nicht minder Abwechslung in diese scherzhaften Gaukeleien, indem sie zum Erstaunen alle die geworfenen Augen der Würfel und das Gepräge von jedem Geldstücke anzugeben weiß, das fern von ihr, die mit verbundenen Augen ihren Platz behauptet, auf einem Teller gelegt wird. An manchen Tagen beherrscht Herr Sebauer auch endlich Feuer und Flammen, und ist da eben so unverbrennlich, wie zu jeder Zeit in seiner Kunst tüchtig und ausgezeichnet.

Was Leipzig wünscht und nicht wünscht.

Ein Scherz von D...g.

Der Leipzig gesehen, und wahr's nur im Bild,
Sagt, daß es als Muster der Städte gilt.
Im Süden, im Norden, im Osten, im West,
Hält zaubrischer Reiz die Besuchenden fest.

D'rum mehr davon nicht; denn in jeglichem Land
Ist Leipzig, die Lindenstadt, rühmlichst bekannt.
Jetzt nur von drei Worten, Jahr ein und Jahr aus
Dort oft zu vernehmen im Frei'n, wie im Haus.

Ich will sie hier nennen: Das Wünschen, das Woll'n,
Und fehlt die Erfüllung, das D'rüber zu woll'n!
Ja, wahrlich, kein Tag in der Woche vergeht,
An dem nicht ein Wunsch in dem Tageblatt steht!

Ein Grün will man haben auf'm Platz vor der Post,
Tropfbletend der Sig' und dem heftigsten Frost;
Der Eine will, links soll Merkur darauf stehn,
Der Andre will rechts den Apoll darauf seh'n.

Die Schuhfabrikanten zur Messezeit woll'n,
Daß fahn dort zwei Bänke erheben sich soll'n:
Danz Sachsens, des Dichters und Machers der Schuh',
Und die Jakob Böhme's, des Frommen, dazu!

Das Pflaster hier wünscht man so glatt wie in Wien,
Doch nimmer erschwerend den Pferden das Bleh'n.
Die Stadtuhr, erleuchtet zur Nacht, soll ein Schein
Bom bairischen Biere Verfinsterten sein.

Die Drachentopfrinnen soll'n schwinden sofort;
Doch's Traufrecht soll gelten nach altem Accord,
Und Sprachröhre, g'rad an den Häusern hinauf,
Soll'n künftig ersparen das Treppengelauf.

Die Stadtkutschheranstalt will Jedermann lob'n;
Aber 's steh'n doch noch kein' auf'm Schneckenberg d'rob'n,
Am Raunddröschchen nicht und am Jakobsplatz,
Ja, nicht auf dem Stockenplatz d'raußen einmal!

Das Gaslicht durchstrahlt — ist kein Mondschein — die Stadt;
Doch Manchem erscheint's oft zu klein und zu matt.
Es soll — denn bel'm Wünschen wird nimmer geschont —
Verdunkeln, wenn's leuchtet, die Sonn' und den Mond.

Gern will man die Leut' auf dem Wasser sehn' geh'n,
Doch nicht mit den Füßen in Pumptroggen steh'n;
Wünscht — nicht dort zu klatschen, nein, auszuruh'n drauf —
Den Bahnhof umgeben mit Bänken vollauf.

Die Herrschaften wünschen kein Weihnachtsfest mehr;
Wer dient aber, senft ihm entgegen so sehr.
Dem Fest der Verfassung wünscht Michel mehr Glanz;
Doch, ohn' es zu feiern, drischt eifriger Hanns.

So wünscht man wohl auch einen Hagel zu schau'n,
Doch nur einen solchen, wo fest d'rauf zu bau'n,
Daß nicht er die Gärten und Felder rasirt,
Und Fenster und Biegel zugleich bombardirt.

Ueber'n bairischen Bahnhof entspann sich ein Krieg,
Den aber schloß bald ein erfreulicher Sieg;
Doch hängt auch so Mancher im Kreise herum,
Gar mürrisch aussehend, die Flügel darum.

Nun, eh' noch hier Zimmt und Vanille gedeih'n,
Wird sicher ein Wunsch nur in Lindenstadt sein;
Und, sollte dieß tragen, dieweil der Mensch lirt:
So sei's, wie's gewesen, wie's ist und sein wird.

Gedanken.

Man kann sagen, daß die Gebrechen uns in unserm Lebenslauf eben so erwarten, wie die Wirth, bei denen man zeitweise einkehren muß; und ich zweifle, ob die Erfahrung uns dieselben vermeiden ließe, wäre es uns erlaubt, diesen Weg zwei Mal zu machen.

Der wahrhaft rechtliche Mann ist derjenige, welcher nichts übel aufnimmt.